

Ueber zwei zweifelhafte Pflanzen Wulffen's  
**Hypocoum litorale** und **Fumaria acaulis**.

Von

**M. R. v. Tommasinl.**

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Juni 1861.

Unter der Aufschrift: „Plantae rariores carinthiacaee“ beschrieb Wulffen in Jacquin's „Collectaneis etc.“ nebst eigentlichen kärnthnerischen Pflanzen viele die in den angrenzenden Provinzen, namentlich im österreichischen Küstenlande einheimisch sind: darunter erscheinen Coll. Vol. II. p. 203 sseq. zwei Arten, die er von seinem Freunde dem in Triest ausübenden Arzte Dr. Joh. Vordoni, als im Litorale wachsend, erhalten hatte, *Hypocoum litorale* und *Fumaria acaulis*; beide haben seitdem den Botanikern viel zu rathen gegeben.

Hatte schon P. Wulffen in jenen Abhandlungen aus patriotischem Sinne den geographischen Begriff Kärnthens weit über die Grenzen des Landes und selbst des einstigen Carentaniens ausgedehnt — was zwar zu jener in solchen Dingen sehr nüchternen Zeit unbeachtet vorüberging, heutzutage jedoch von Seite der dabei beteiligten historisch-politischen Individualitäten einen wahren Sturm von Reclamationen heraufbeschwoeren haben würde — so war seine Annexirung doch insbesondere hinsichtlich der zwei Vordoni'schen Pflanzen ganz ungebührlich, indem die eine derselben: *Hypocoum litorale* ungeachtet aller späteren emsigen Nachforschungen in keinem der zu Oesterreich gehörenden Küstenländern aufgefunden werden konnte. Die Angabe in Schlosser's und Vukotinovic's Syllabus florae croaticae über ihr Vorkommen in der Gegend um Novi wurde von einem der Hrn. Verfasser (österreich. bot. Zeitschrift 1860, p. 161) zurückgezogen. Hier muss ich meine in der Flora 1840, Vol. 2. pag. 731 geäußerte Meinung über die von Hrn.

Spruner aus Griechenland als *Hyp. imberbe* Sibth. erhaltene Pflanze gleichfalls berichtigen; denn nach genauer Untersuchung der durch das Trocknen eingeschrumpften inneren Blumenblätter stellt es sich heraus, dass sie gleichmässig wie bei anderen Arten der Gattung mit zwei Seitenzähnen versehen sind, also *petala tripartita*, die des von Wulffen angegebenen Unterscheidungsmerkmals — *petala interiora linearia integra* — entbehren. Mithin entfällt auch dieses vermeintliche *Hyp. litorale*, und es bleibt, nach Neilreich's scharfsinniger Erörterung in der österreichischen botanischen Zeitung, zur Constatirung der Art nur das Citat von Desfontaines in der Fl. atlant. übrig.

Die zweite der gedachten Pflanzen: *Fumaria acaulis* wurde in späterer Zeit nur in dem äussersten südlichen Theile von Istrien in Pola, und auf der im Quarnero gelegenen Insel Lossino, im Städtchen Ossero vorgefunden, beides Standörter, die weder in politisch- noch in physikalisch-geographischer Beziehung zu Kärnthen gezählt werden können.

Vorläufig muss bemerkt werden, dass die an diesen Standorten vorkommende Pflanze in wesentlichen Punkten von Wulffen's Beschreibung und Abbildung abweicht; einmal ist die Wurzel ausdauernd, nicht jährig, wie sie von ihm angegeben wird, dann ist der Wuchs von dem durch die Wulffen'sche Abbildung dargestellten sehr verschieden, daher zu vermuthen ist, dass jene Zeichnung nach einem entweder ganz jungen oder mangelhaften Exemplare entworfen worden sei. In der Natur hat die Pflanze niemals gerade gestreckte Blattstiele, wie sie Wulffen's Abbildung vorweist; immer sind an der wildwachsenden Pflanze die saftigen Blattstiele, in Folge des polsterartigen Wachses und ihres gedrängten Standes, mehr oder weniger bogenförmig nach aussen gekrümmt.

Die von Prof. Reichenbach in der Iconogr. Fl. germ. Cent. III. Tab. V. Nr. 4458 fig. minor gelieferte Abbildung ist nach der Natur entworfen und stellt den Habitus getreuer dar; es fehlen nur daran fruchttragende Stengel, die beinahe stets mit den blüthetragenden erscheinen, denn die Pflanze blüht und reift die Früchte vom Winter an bis zur heissen Sommerzeit, und beginnt damit wieder gleich nach den Herbstregen. Dagegen gehört die in der citirten Tafel nebenstehende Figur: *acaulis adultior caulescens* — unzweifelhaft zu *C. ochroleuca* Koch, die Reichenbach sowohl in diesem Werke nach der ausführlichen Erörterung im deutschen Texte, Heft II, S. 5 und 6, als in der Flora germ. excurs., und zwar hier noch mit andern nahe verwandten Arten, unter *C. capnoides* vereinigte, auch dieser Ansicht gemäss in der Flora germ. exsiccata, sub Nr. 1767 *C. ochroleuca* die ich aus Mitterburg eingeschickt hatte, sub Nr. 1768 dieselbe durch Noe aus Fiume erhaltene Art, und sub Nr. 1768 die ebenfalls von

mir mitgetheilte echte *C. acaulis* aus Pola -- sämmtlich als Formen einer Art zur Vertheilung brachte.

Indessen ist die nach Reichenbach's Angabe (deutsch. Text a. a. O.) zuerst von Portenschlag, dann von Hornschuh an der Stadtmauer von Pola wieder aufgefundene, nach der Hand von Biasoletto und mir zu wiederholten Malen beobachtete und gesammelte Pflanze, von sehr gewichtigen Autoritäten, ich nenne Bentham, in dessen Gesellschaft wir sie vor mehreren Jahren pflückten, und Koch, als die echte Wulffen'sche *Fum. acaulis* angesehen, und ihr das Artenrecht zugestanden worden. Mit der Pflanze von Pola stimmt jene die Sendtner an der Stadtmauer von Ossero im Quarnero fand, vollständig überein. Ausser diesen zwei Gegenden ist mir kein Standort derselben bekannt; was aus Fiume und mehreren andern Gegenden des Küstenlandes stammt, gehört unstreitig zu *C. ochroleuca* Koch.

So wie Reichenbach, hat auch Host in der Flora austr. Wulffen's *Fumaria acaulis* als blosse Abart von *F. capnoides* angesehen, und selbst De Candolle stellt im Prodr. bei Anführung der von Persoon aufgestellten Art die Frage, ob sie nicht Varietät der *Con. capnoides* sei.

Koch hat in seiner Bearbeitung der Flora Deutschlands von Röhring, 5. Bd., S. 63 zuerst, sodann in der Synopsis fl. germ. ed. II., die beide Arten unterscheidende Merkmale angedeutet, und insbesondere die Verschiedenheit der bei *C. acaulis* im Verhältnisse zu dem eigenen Stengel kürzeren, länglichen Schoten, gegen die längeren linienförmigen der *C. ochroleuca* hervorgehoben. Dieses Kennzeichen und die sonstigen im Bau, in der Theilung und Substanz der Blätter, in der Grösse und Färbung der Blüthen sich ergebenden Unterschiede, welche sich an beiden Arten, überall wo sie vorkommen, beständig erweisen; scheinen allerdings hinreichend, um sie als spezifisch verschieden zu betrachten.

Eine bisher nicht beachtete Eigenheit der *C. acaulis* ist die Neigung der mit reifenden Samenkapseln belasteten Fruchstengel sich nach unten, d. i. gegen die Fläche der Mauer, an welche die Pflanze geheftet ist, zu krümmen. Diese Krümmung, die dem gesammten verschlungenen Wuchse der Pflanze entspricht, ist auch für ihre Vermehrung förderlich, indem dadurch die reifenden Fruchtschoten in solche Lage kommen, dass die Samen bei dem Aufspringen in die Fugen der Mauer geschleudert werden, während sie, wenn die Stengel gerade ausgestreckt wären, längs der Mauer herab auf den Boden fallen müssten. Nebstdem dürften die Samen durch Schnecken, Spinnen oder andere Thierchen, die sich in die Mauerritzen verkriechen, in diese verschleppt werden; es wäre auf andere Weise schwer zu erklären;

wie an sehr hoch gelegenen Theilen der senkrechten Wände, in grosser Entfernung von anderen, Individuen der Pflanze zum Vorschein kommen.

Dermalen ist *C. acaulis* in Pola nur an zwei Standorten, jedoch in ziemlicher Menge und gesellig vorhanden; den ersten derselben bildet ein Bruchstück der alten Ringmauer der Stadt gegen die Seeseite, an der einen Seite der Strasse gegenüber der Umfangsmauer des neuen Marine-Arsenals. Hier erscheint sie an einer Mauerlänge von 30—40 W. Klaft., in der Höhe von 4 bis 2 Klafter herab; zur Zeit meines Aufenthaltes daselbst, zu Anfang Aprils, standen wohl an 100 bis 150 Büsche, alle reichlich mit Blüten überdeckt.

Den zweiten Standort gewährt ihr die in dem höheren Theile der Stadt gelegene, ehemalige S. Franciscus-Kirche, dermalen als Militär-Magazin verwendet, an ihren Aussenwänden; zumal an der gegen Westen gerichteten Hauptfronte und an der Südseite. Hier finden sich die Büsche zerstreuter als an der Stadtmauer, weil die Fugen der behauenen Steine seltener Anheftungspunkte liefern; einzelne Exemplare sind ganz oben am Gesimse, in einer Höhe von 7—8 Klaftern sichtbar, andere reichen bis auf  $\frac{2}{3}$  der Gesamthöhe des Gebäudes herab; nebstdem finden sich vereinzelte Individuen an den dem Kirchengebäude nahe gelegenen Einfriedungsmauern von Gärten und Höfen angesiedelt.

Da jetzt in Pola überall neue Bauten vorgenommen werden, ist es sehr wahrscheinlich, dass das vorerwähnte auffällige und zu keinem Zwecke dienende Mauerfragment demnächst abgetragen werden wird. Hiermit wird aber die Zerstörung der auf derselben hausenden Pflanze in Aussicht gestellt, was um so mehr zu bedauern wäre, als sie gerade dort in grösserer Menge vorkommt und leichter zugänglich ist. An der S. Franciscus-Kirche sind die meisten Exemplare so hoch gelegen, dass sie nur mit Hilfe langer Leitern herabgelangt werden könnten, daher ist ihr Bestand daselbst noch für eine gute Weile gesichert; dasselbe wird in Ossero der Fall sein, da das Städtchen abseits von den gewöhnlichen Verbindungen liegt, und sonst kaum etwas bietet, was die Reise dahin lohnen könnte.

Bei der sonach bestehenden Voraussicht einer baldigen Ausrottung der Pflanze an ihrem Hauptstandorte, erschien es mir angezeigt, für einen etwas beträchtlichen Vorrath von Exemplaren zu sorgen. 20 bis 25 Büsche lieferten reichlich an 150 vollständige Exemplare; eine viel grössere Menge blieb aber für künftige Lesen übrig.

Die Büsche sind von sehr verschiedener Grösse, von 3 Zoll bis über einen Schuh im Durchmesser; sie bilden sich in halbkugelförmiger Gestalt

zu dichten Geflechten von Zweigen, Blättern, Blüten und Fruchtsielen aus; an der Basis älterer Individuen findet sich häufig ein Bart von Fasern aus den Ueberresten vorjähriger Blätter. Bei der übergrossen Brüchigkeit aller Theile muss die Sonderung in mehrere Exemplare mit Behutsamkeit vorgenommen werden. Die mit ihren langen Fasern in die Mauerfugen eindringende Wurzel lässt sich nicht vollständig erlangen, man müsste denn das Mauerwerk auseinander brechen.

Da die Pflanze eine vollkommen entwickelte Stengelbildung aufweist, ist die Bezeichnung als stengellos: „*acaulis*“ für sie ganz unstatthaft, und muss wohl aufgegeben werden, dagegen würde ich die Benennung nach dem ersten Entdecker als *Coryd. Vordonii*, oder wenn man schon dem Botaniker, welcher sie zuerst wissenschaftlich beschrieb, den Vorrang einräumen soll, als *Corydalis Wulffenii* beantragen.

Aber auch hinsichtlich der Gattungsbenennung erscheint eine Aenderung angezeigt. Diese und die verwandte *C. ochroleuca* und *lutea*, die bisher zu der Untergattung *Capnoides* gezählt wurden, dürften füglich als eigene Gattung getrennt werden, denn von den eigentlichen *Corydalis*-Arten (*cava*, *digitata*, *pumila* u. s. w.) sind sie sowohl in den Vegetationsorganen — Wurzel-, Stamm- und Laubbildung — als im Bau der Blumen und der Fruchthülle gewiss verschieden.

Durch das ganz eigenthümliche Vorkommen der hier behandelten Pflanze wird noch eine Frage, über ihr ursprüngliches Auftreten angeregt. Sie wächst nemlich, so viel bekannt ist, ausschliesslich auf Mauern, also auf Werken, die durch Menschenhände entstanden sind, nicht wie es bei den meisten andern Mauergewächsen — *Parietaria*-Arten, *Linaria Cymbalaria* u. dgl. — der Fall ist, auch auf natürlichen Felsen und losen Steinen; sie kann daher offenbar erst dann, als das für ihr Gedeihen erforderliche Substrat vorhanden war, in der gegenwärtigen Gestalt zum Vorschein gekommen sein. Diese Frage gehört allerdings in das Bereich der Erörterungen über das ursprüngliche oder successive Auftreten der Species, und mag denselben vorbehalten bleiben. Inzwischen werden wir anzunehmen berechtigt sein, dass die Pflanze, deren Original-Typus in unserem Florengebiete sich als *C. ochroleuca* darstellt, durch zufällige Uebertragung aus ihrem natürlichen Standorte in den Spalten der Kalkfelsen auf künstliches Mauerwerk, ein für ihr Gedeihen zwar zuträgliches Medium gefunden, zugleich aber durch andere eintretende Verhältnisse, als der Nähe am Meere (daher die intensive Glaucescenz und saftige Beschaffenheit aller Theile), der den heissesten Sonnenstrahlen ausgesetzten Lage u. s. w., eine wesentliche Modificirung erhalten habe, die bei fortwährender Einwirkung der gleichen Ursachen, sich auch beständig erhält und fortpflanzt, so dass man nach der heutigen

Anschauung der Species, derselben das Recht einer selbständigen Art zuerkennen muss.

Ich muss hierbei bemerken, dass ich *C. ochroleuca* Koch auf Mauern bei dem Städtchen Mitterburg im Innern von Istrien gesehen und gesammelt habe, die sich durchaus nicht von der sonst vorkommenden Pflanze dieses Namens unterscheidet, und von *C. acaulis* wesentlich abweicht.

Genauere Versuche durch Kultur der Pflanze dürften Aufschluss über ihre Haltbarkeit als Art liefern; ich habe mir vorgenommen solche anzustellen, und übergebe hiermit der hochachtbaren Gesellschaft, nebst Exemplaren der Pflanze aus den bezeichneten Standorten, und in verschiedener Grösse, eine kleine Partie frischen Samens aus der letzten Sammlung, die zu dem beabsichtigten Zwecke brauchbar sein wird\*); lege ferner einige Exemplare von *C. ochroleuca* auch aus verschiedenen Gegenden, zu allfälligen Gegenhalten, mit dem Ersuchen um freundliche Annahme bei.

---

\*) Diese Samen worden im k. k. botanischen Garten angebaut; seiner Zeit wird über die Resultate der Culturversuche berichtet werden. Dr. Reichardt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Tommasini Muzio Giuseppe Spirito de Ritter von

Artikel/Article: [Ueber zwei zweifelhafte Pflanzen Wulffen's. Hypecoum litorale und Fumaria acaulis. 331-336](#)